

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halber, Brederfeld, Dahlebrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bollwerk, Bollme, Rierspe-Bahnhof, Rierspe, Rönahl, Meinerzhagen, Salbert, Mählhofe, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr., Halber i. Westfalen □ Fernsprecher Nr. 42, Amt Halber. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halber.

Nr. 260

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postalter abgeholt Mark 1,50, durch die Expedition Mark 1,75, durch den Briefträger frei ins Haus : : : : gebracht Mark 1,92 : : : :

Halber

Mittwoch, den 5. November

Anzeigen: Für die einseitige Garmondzeile oder deren Raum 16 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Verbreitung der Gebühren. — Beilagen: „Wort und Bild“, „Seifenblasen“, „Landwirtschaftlicher Ratgeber“

1913

Kavallerie zu Fuß!

(Von unserem militärischen Mitarbeiter.)

Man kann auf keinen Roman alter Art stoßen, in dem von Offizieren die Rede ist, ohne daß der „Mittrende Schleppfabel“ genannt würde. Geschrieben sind diese Bücher sicher von vergifteten Fräuleins, die über ihre vier Wände nicht hinauskommen. In Wirklichkeit läßt nämlich kein Mensch den Säbel kitzelnd nachschleifen, es sei denn ein blutjunger Fähnrich nach fröhlich durchzechtem Abend; man trägt die Waffe aufgeschult. Aber man trägt sie doch wenigstens, wenn auch unter dem Überrock und Paletot (nur der Kaiser trägt ihn außen an einem aus der linken Paletottasche hervorstehenden Riemen), und er ist besonders für die Mannschaften der Kavallerie, die ihn überschulden, ein Ehrenzeichen wie die Sporen. Nun soll auch das über kurz oder lang ein Ende haben: bei den neuen Regimentern Jäger zu Pferd wird der Säbel „zunächst“ noch in der Garnison getragen, aber im Felde und schon im Manöver tritt ein kurzes Infanteriekleingewehr an seine Stelle.

In der Tat ist jede Erleichterung, die man diesen unseren Schwerbewaffneten gewährt, zu begrüßen, denn ganze Säbel, Karabiner sind etwas viel auf einmal. Wird der Säbel überhaupt noch im Kampfe benutzt? Kaum. Die Länge ist eine so furchtbare und ergiebige Waffe, daß schon bei den Übungen im Fichten ein Lanzenreiter gegenüber zwei nur mit Säbel Bewaffneten sich als gewachsen erweist. Und wenn der Kavallerist zu Fuß ist? Dann hängt sein Säbel in der Tragetasche am Pferde und er hat ihn nicht zur Hand.

Schlamm hat es der Kavallerist auch bei seiner infanteristischen Verwendung, im Schützengraben, mit dem Karabiner im Arm. Dann ist er ganz ohne blanke Waffe, denn die lange Länge ist selbstverständlich hinter der Front bei den Pferdehaltern geblieben. Wenn nun aber das Feuergefecht bis zum Zusammenprall zwischen beiden Parteien fortgeführt ist bis zu dem Moment, wo unsere Kavallerie gestürzt wird oder stürmen muß, dann ist sie machtlos; auch mit Rücksicht hierauf werden jetzt die Versuche mit dem Seitengewehr angestellt, das man doch aufpflanzen kann, um dem Feind dann ein paar kühle Eisen zu geben. Ein weiterer Vorzug der neuen kurzen Waffe besteht in der Möglichkeit, sie im Quartier, im Bivak und im Felde als Allwelts-Instrument zu benutzen: zur Abwehr von Überfällen innerhalb der vier Wände, zum Gelpalsten, Fleischhacken, Brottschneiden, zum Gebrauch als Richtlatte, zum Aufstemmen von Spindeln, zum Eintreiben von Wegemarken und hundert anderen Dingen.

Sollte der „Mittrende Schleppfabel“ auch ganz verschwinden, so wird man ihm doch keine Träne nachweinen. Zu Pferde schlug er einem trotz Tragetasche um die Weine, zu Fuß schenkte er nur die Uniform, benutzt wurde er aber so gut wie nie. Das kurze Seitengewehr ist in England und anderswo bei der Kavallerie bereits erprobt. Daß unsere „Jäger zu Pferd“ jetzt damit versuchsweise ausgerüstet werden, entspricht dem modernen Charakter dieser Truppe, die graugrün schon zu einer Zeit sich trug, wo es noch gar keine Felduniform gab.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Wegen der Nichtbestätigung eines sozialdemokratischen Stadtrats ist es zu einem Konflikt zwischen dem königlich sächsischen Ministerium und der Gemeindevertretung von Neustadt im Erzgebirge gekommen. Dort war vor einiger Zeit der sozialdemokratische Stadtrat Immenthal zum stellvertretenden Bürgermeister gewählt worden, hatte aber nicht die Bestätigung der Regierung erhalten. Das fast ganz sozialdemokratische Stadtverordnetenkollegium wählte an seiner Stelle nun den ebenfalls sozialdemokratischen Gemeindevertreter Brabant, doch auch diese Wahl wurde von der Reichshauptmannschaft in Zwickau nicht bestätigt. Die städtischen Kollegien wollen nun die Entscheidung des Ministeriums anrufen, aber auch dieses wird zweifellos dem Gewählten die Bestätigung verweigern.

+ Die Berliner Verhandlungen Dschawid Weiss, des früheren türkischen Finanzministers, scheinen ziemlich glatt zu verlaufen. Die Verhandlungen drehen sich zunächst um die Bagdadbahn. In dieser Frage hat der türkische Ministerrat dem Sondergesandten Dschawid Wei genaue Instruktionen gegeben.

+ Ein Gerücht von einem neuen Spionagefall kursiert in Duisburg. Aus dem dortigen Feuerwerkslaboratorium ist nämlich ein Rinder, dessen Konstruktion geheim ist, verschwunden. Die Polizei nahm zahlreiche Hausdurchsuchungen vor, die jedoch ergebnislos verliefen.

Oesterreich-Ungarn.

* Gerüchte von einem Mordplan auf den Kaiser von Oesterreich kommen aus Rom, ohne daß allerdings bis jetzt eine Bestätigung vorliegt. In Rovereto wurde ein Mann namens Francesco Bonati verhaftet. Bonati gibt sich für einen Kaufmann aus Verona aus und soll nach bei der Polizei eingelaufenen anonymen Anzeigen ein Komplott angezettelt haben, um mehrere Staatssoberhäupter, u. a. den Kaiser von Oesterreich, zu ermorden. Die Polizei nimmt an, daß Bonati mit gefälschten Papieren reist, und daß sie in ihm einen gefährlichen Anarchisten verhaftet hat.

Großbritannien.

* Die englischen Machtsprüche im Mittelmeer will die augenblickliche Regierung mit allem Nachdruck aufrecht erhalten. So ist beabsichtigt, in der Nähe von Alexandrien in Ägypten einen neuen Kriegshafen zu errichten. Der Hafen soll groß genug sein, um ein starkes Geschwader mit Unterseebooten, Torpedobooten usw. unterbringen zu können. Ferner sollen Schuppen für Aeroplane und Wasserflugzeuge errichtet werden. Man hat eine Bucht in der Nähe von Ramle in Aussicht genommen. Die Verhandlungen bezüglich Errichtung dieses Hafens sind dem Abschluß nahe; sie werden von Lord Ritchener, dem britischen Oberkommissar in Ägypten, geführt.

Frankreich.

* Die Verteidigung der deutschen Grenze wird immer weiter verstärkt. Der französische Generalstab hat nämlich seit etwa Jahresfrist an der französisch-italienischen Alpen Grenze eine Reihe neuer Befestigungswerke ausführen lassen, welche die Verteidigung dieser Grenze er-

leichtern und ermöglichen sollen, einen Teil der Truppen von dort nach der deutschen Südgrenze zu verlegen. Weitere große Befestigungsarbeiten sollen in der nächsten Zeit in Angriff genommen werden, um insbesondere das Gebiet des Kleinen St. Bernhard und die Gegend von Modane in einen den modernen Befestigungen entsprechenden Verteidigungszustand zu setzen.

Italien.

* Die Stichwahlen zur Zweiten Kammer sind für die Regierung durchweg günstig ausgefallen, so daß den Regierungsparteien eine beträchtliche Mehrheit sicher ist. Bisher sind 83 Stichwahlergebnisse bekannt. Gewählt sind 46 Ministerielle, 17 Sozialisten, 8 Katholiken, 12 Radikale Sozialisten, 4 Republikaner, 1 Reformistischer Sozialist. In Massa wurde der bekannte Republikaner Chiesa gewählt.

Griechenland.

* Eine gemeinsame österreichisch-italienische Note an die griechische Regierung wird in kürzester Frist in Athen übergeben werden. Es wird darin verlangt, daß Griechenland Vorkehrungen für ein ungehörtes Arbeiten der Grenzkommision treffe. Die griechische Regierung soll die sogenannte heilige Legion abberufen und veranlassen, daß Koriza, Agropoli und Santi Quaranta von den griechischen Truppen geräumt werden. Wie weiter offiziell mitgeteilt wird, hat der Prinz zu Wied die Kandidatur für den albanischen Thron angenommen. Italien und Oesterreich sind seine Paten, Deutschland hat nichts einzumenden. Die Zustimmung Frankreichs, Englands und Russlands steht noch aus, jedoch glaubt man, daß sie nicht ausbleiben kann.

Aus In- und Ausland.

Neustrelitz, 3. Nov. Der Großherzog hat das Entlassungsgesuch des Staatsministers Vossart unter Bezugung des höchsten fortwährenden Vertrauens und angedauer Anerkennung der von ihm geleisteten Dienste angenommen.

Wien, 3. Nov. In Triana sind gegen 40 000 flüchtige Albanesen aus Dibra und Umgebung angekommen. Die Zahl der albanesischen Emigranten aus den von Serbien okkupierten Gebieten beträgt an 100 000.

Lissabon, 3. Nov. Der Kolonialminister bereitet zwei Gesetzentwürfe betreffend die finanzielle Autonomie und die Zivilverwaltung der Kolonien vor.

Veracruz, 3. Nov. Zum Schutz der deutschen Interessen in Mexico sind auf der Reise von Veracruz die beiden Kreuzer „Gertha“ und „Bremen“ eingetroffen.

Hof- und Personalmeldungen.

* Von den Mitgliefern des preussischen Abgeordnetenhauses feiern sechs Herren ihr Jubiläum, nämlich Freiherr v. Bodenhausen, Dr. v. Heubrand und der Jase, Jense, Humann, v. Köstlin, Dr. v. Krause. Die Herren wurden bei der allgemeinen Neuwahl am 6. November 1888 zum ersten Male in das Abgeordnetenhaus gewählt und sind die wenigen von 433 damals gewählten Abgeordneten, die dem Hause nach einem Vierteljahrhundert heute noch angehören.

* Die Prinzen Leopold und Konrad von Bayern sind in Daresalein eingetroffen. Unter starker Beteiligung der Bürgerschaft fand ein feierlicher Empfang statt. Die Prinzen, die im Hause des Gouverneurs wohnten, begaben sich nach zweitägigem Aufenthalt in Daresalein nach dem

Die Brieftasche.

Roman von A. Groner.

(Nachdruck verboten)

60) Sein Gesicht war blaß, seine Augen blinzelten zornig, als er leise sagte: „Vielleicht hat er um ihre Liebe, nicht aber auch um ihre Hand bei ihr geworben?“

„Ludwig!“

„Wäre es das erstemal, daß ein Kavaler —“

„Paul Heun ist kein Kavaler dieses Schlages!“

„Noch haben wir es nicht erprobt.“

„Du hast eine Abneigung gegen ihn.“

„Ich leugne es nicht, sein Hochmut ist mir zuwider.“

„Er ist doch aber stets liebenswürdig zu dir gewesen.“

„Hätte er mich heißen sollen?“

„Ludwig!“

„Seine Liebenswürdigkeit würde jedenfalls sofort verschwinden, wenn ich es mir einfallen ließe, ihm zu zeigen, daß ich mich vollkommen gleichwertig mit ihm fühle.“

„Er behandelt dich — uns alle drei — wie ihm gleichwertige Menschen.“

„Nun ja, weil er den nötigen Schliff hat!“

„Warum bist du nur so erbittert?“

„Sei still, Vater, Hedwig kommt.“

Sie trat tatsächlich, nachdem sie im Flur mit jemand gesprochen hatte, ins Zimmer.

„Die Maltzerin schickt her, Vater,“ sagte sie. „Sie läßt mich bitten, zu ihr zu kommen.“

Der alte Bräumer wurde ärgerlich.

„Was sollst du denn bei ihr?“ fragte er.

Hedwig lächelte schmerzlich.

„Vater, du kannst dir doch denken, daß das arme Weib den Kopf verliert,“ sagte sie sanft. „Der kranke Sohn zu Hause, das verwahrloste Enkelkind, das sie pflegen muß, dabei die viele Arbeit in ihrem verwilderten Garten und —“

„Ja, ja, ich weiß schon — und du bist die einzige, die sich um sie kümmert. Hast du ja auch deine schönste Biene geschickt. Also wird der kleine Sepp schon nicht verhungern. Aber geh nur, geh. Ich seh' dir's ja an, daß du keine Ruhe mehr hast.“

„In zwei Stunden bin ich wieder zurück.“

„Schön.“

Hedwig war schon draußen.

Ihr Bruder nahm rasch seinen Hut und folgte ihr.

„Du gehst mit?“ sagte der alte Herr.

„Hast du etwas dagegen, daß ich mit ihr rede?“

gab Ludwig zurück.

„Gott behüte! Vielleicht kriegst du heraus, was ihr ist.“

„Ich will's versuchen.“ —

Als Hedwig aus dem Hause trat, war auch Ludwig schon bei ihr.

„Du, ich und der Waldb gehen auch mit,“ sagte er heiter.

Sie schaute überrascht auf — „unangenehm überrascht“

mußte er sich sagen.

Aber nun nahm er sich erst recht vor, bei ihr zu bleiben und ernst mit ihr zu sprechen. Er tat also ganz unbefangen und redete einweilen über gleichgültige Dinge, worauf sie zerstreut und einseitig antwortete. So waren sie aus dem Dorf heraus bis zum Wald gekommen. Eben wollte er auf das Thema, das ihm so am Herzen lag, übergehen, da blieb sie stehen, sah zu ihm auf und sagte:

„Nimm mir's nicht übel Ludwig — ich möchte allein sein.“

Ich — ich habe so heftiges Kopfschmerz.“

So traurig schaute sie ihn an, daß er nicht den Mut fand, ihr seine Gesellschaft aufzudrängen. Nach ein paar herzlichen Worten ließ er sie allein weitergehen.

Sorgenvoll schaute er ihr nach, piffte dann Waldb, der ihr nachgelaufen war, und schlug einen Waldivogel ein, der zu einer Anhöhe führte.

Er war sehr unzufrieden mit sich, weil er sein Vorhaben nicht ausgeführt hatte; aber ihren Augen, die so sehnsüchtig um das Alleinsein baten, denen hatte er nicht widerstehen können.

Mühsam stieg er aufwärts. Gleichgültig schweiften seine Augen über die schöne Landschaft, die sich vor seinen Blicken ausbreitete.

Etwa zehn Minuten war er so gegangen, als er plötzlich stehen blieb.

Das Blut schoß ihm zu Kopfe und seine Zähne preßten sich aufeinander.

Was machte seine Augen so grimmig aufblitzen?

Was ließ ihn so zornig aufblitzen?

Auf der Straße, auf der er vorhin mit seiner Schwester gegangen war, ging jetzt wieder einer.

Es war Paul Heun.

Er hatte sein Gewehr und seinen Hund bei sich.

Und er ging den Weg, auf dem Hedwig geblieben war.

Als er das bedachte, lachte der junge Doktor so grimmig, daß Waldb verwundert zu ihm aufschaute.

„Also, so steht die Sache!“ sagte Bräumer halb laut,

„sie hat mit ihm, hier im verschwiegene Walde Zusammenkünfte! Die Braut eines anderen — unsere Hedwig — meine liebe kleine Schwester — die wir alle für so rein, für so stolz gehalten haben — sie hat mit Heun — o, Vater, wie naiv du bist — hier Zusammenkünfte!“

Ludwig Bräumer schüttelte die geballten Hände. Dann machte er kehrt, und begann den Weg hinabzuwandern.

Aber nach einer Weile hielt er plötzlich an und winkte Waldb zu sich.

Da stellte der Dack sein Bellen und Rennen ein und schaute den Doktor sehr verwundert an. Aber dann wendete er vor Freude, als sein Herr sich zu ihm niederbeugte und, ihn streichelnd, sagte: „Nein, Waldb, nein, wir gehen den beiden nicht nach. Wir können da nichts machen. Wenn eine verblendet ist, dann ist ihr nicht zu helfen — dann nützt es nichts, wenn andere die Augen noch so weit offen haben. Aber daß es meine Schwester, meine liebe, liebe Hedwig ist! Waldb, gelt, das hätten wir nie geglaubt. Wie sie mich abgeschüttelt hat! Wie sie log! Nein, — nicht log — an dein Kopfschmerz, du Arme, glaube ich, und auch daran, daß du allein sein wolltest — mit ihm.“

Die Augen des jungen Mannes standen voll Tränen.

Es tat ihm ja so weh, daß er an Hedwigs Reinheit zweifeln sollte und überdies fühlte er inniges Mitleid mit der ganz sicher nicht Glücklichen.

Von unten ertönte ein scharfer Pfiff.

Bräumer war emporgesprungen.

„Mha! Ein Signal!“ dachte er. „Sie wird schon warten auf dich!“

Und wieder ballten sich seine Hände und nahm sein Gesicht einen finsternen Ausdruck an. Dann schritt er wieder den Berg hinauf.

(Fortsetzung folgt.)

Norden des Schutgebietes, um dort etwa zwei Monate zu jagen.

* Zum österreichischen Gesandten in Dresden ist Freiherr v. Braun ernannt worden, der bisher Gesandter in Athen war.

* Der König von Belgien ist infognito in Hamburg eingetroffen. Er wird das Dragoner-Regiment Nr. 16 in Bismarck, dessen Chef er ist, besichtigen. Später wird der König auch dem Kaiser in Berlin einen Besuch abstatten.

lokales und Provinzielles.

Salver, den 5. November 1913.

1771 Alois Senefelder, Erfinder des Steinbrucks, in Prag geb. — 1832 Stiftung des Gustav-Adolf-Vereins. — 1841 Armand Fallières, Präsident der französischen Republik, in Mège geb. — 1901 Chinesischer Staatsmann Li Hung Chang in Peking gest.

□ Vom Waldbauen. Der Sport will das Gleichmaß des Alltags überwinden, will mit der geschäftlichen Zwecklosigkeit die hohen Zwecke des Selbstvertrauens, der Körperstärkung, der Willensentfaltung fördern. Da ist das einfachste am besten. So will das Waldbauen begriffen sein. Früher übte man wohl das Gelände- und Querfeldeinlaufen. Aber der Wald, auch der nächtliche, hat seine besonderen Reize. Man läuft durch den Wald. Nicht im wilden Schrittmarsch. Und nicht in der Absicht, Rekorde zu schlagen und neue aufzustellen. Das Wilmachen ist die Hauptsache. Nicht der Wettstreit, erster zu sein oder die weiteste Strecke hinter sich zu legen. Die Schnelligkeit des Laufens ist nicht die eigentliche Aufgabe. Es bleibt bei einem mäßigen Tempo, das sich mit der Zeit natürlich steigert. Wie ja jede Leistung in der Übung höher wird. Das das Laufen nicht stumpfsinnige Angelegenheit der Frühe wird, dafür sorgt der Wald. Wer einmal ein Wettrennen auf einem Sportplatz gesehen, wird den ganzen Unterschied sofort erkennen. Dort das ewige Einerlei auf der mit Äsche besetzten Bahn. Die Seele hat nur für den Ehrgeiz Raum. Im Wald geht es über Stein und Ast. Zweige knirschen. Im Strauch raschelt es. Ein Stein hüpfte auf. Und dort wird ein Häseln hastig davonrollen. Der Weg ist uneben, und Baum und Strauch machen sich über Birken und Nadeln lustig. Sie stehen, wie Gott sie hingestellt. Da wird das Laufen eine dauernde Spannung der Aufmerksamkeit, ein Achten auf den Wald, der zum Genossen der Sportler wird. Und vollends, wenn das Waldbauen am Abend betrieben wird! Hier heißt es die Sinne wach zu halten. Denn der dunkelnde Wald hat seine eigene Art. Mann neben Mann. Ein fröhlicher Lacher durch den schweigenden Wald. Da weitet sich die Brust, feurig stürzt das Blut durchs Gedaer. Ein fröhlicher Glanz in den Augen ist die Fackel der Lust in der Dunkelheit. Durchein, heidi! Wollen wir uns abends zweimal in der Woche treffen?

—* Das Kommunale Elektrizitätswert Marl hatte nach dem Betriebsausweis im Monat Oktober d. J. eine Stromerzeugung von 6248530 (i. V. 5377112) Kilowattstb., insgesamt vom 1. Januar ab 57676225 (45172170) Kilowattstb. Die größte Tageserzeugung betrug 243000 (203408) Kilowattstb., die Zahl der Anschlüsse 4891 (4038), der Anschlusswert 37878 (31120), das halbjährliche Maximum in den Kraftwerken 17600 (15600) Kilowattstb.

—* Falsche Reypfennigstücke tauchten in letzter Zeit wiederholt auf, die besonders zur Wavenentnahme aus Automaten verwendet wurden. Die Falschstücke sind gut nachgeahmt und leicht zu verwechseln mit echten Stücken. Sie tragen die Jahreszahl 1911 und das Münzzeichen F.

+ Ehringhausen, 4. Nov. Die auf Samstag, den 1. Novbr. einberufene Versammlung des Geflügelzuchtvereins für Ehringhausen und Umgegend wurde vom 1. Vorsitzenden Herrn Lehrer Euler eröffnet und geleitet. Nach einer kurzen Begrüßungsansprache seitens des Vorsitzenden wurde sogleich zur Tagesordnung übergegangen. Als 1. Punkt derselben kam der Bezirksverbandstag und die damit verbundene Ausstellung in Witten zur Sprache. Der Vorsitzende hat die Mitglieder, die Ausstellung recht zahlreich und mit möglichst guten Stämmen zu besichtigen. Da der Anmeldebeschluss am 9. d. Mts. abläuft, so ist baldige Anmeldung dringend erforderlich. Sodann erstattete der 2. Vorsitzende Herr C. Brodiesper ausführlichen Bericht über den am 10. Okt. in Brügge stattgefundenen Kreisverbandstag, ebenso über die damit verbundene Ausstellung. Zum Schluss wurde die Futtermittelfrage eingehend besprochen und Herr Lehrer Euler erbot sich Offerten von verschiedenen Firmen einzuziehen.

+ Rierspe-Whf., 5. Nov. Morgen den 6. ist hier im Lokale Tramer von 1—5½ Uhr Hebetermin zur Einrichtung der Steuern für das letzte Quartal 1913/14.

— Altena, 4. Nov. Die Altenaer Volksbank hat heute morgen den Konturs angemeldet und die Zahlungen eingestellt.

Bredersfeld, 4. Nov. Das Erinnerungszeichen für Verdienste um das Feuerlöschwesen wurde verliehen dem Amtmann Neuhaus in Bredersfeld und dem Brauereibesitzer Eduard Vormann in Dahl.

Langendreer, 4. Nov. Eine unbekannte Dame warf sich vor einen Zug und wurde gräßlich verstümmelt. Sie war sofort tot.

Bochum, 4. Nov. Beim Herabgleiten am Treppengeländer fiel der Sohn des Speditours Dittmeier aus dem 3. Stockwerk in den Fluss und blieb tot liegen.

Wipperfurth, 4. Nov. Die Lokalabteilung des landwirtschaftlichen Vereins für Rheinpreußen hält am 6. November in Wipperfurth eine große Pferde- und Fohlenschau mit Prämierung ab. Der Austrieb erfolgt von morgens an. An die Schau schließt sich ein Pferdemarkt an. Die Pferdebezüge hat sich in den letzten Jahren im Gebiete des bergischen Oberlandes sehr gehoben, sodass mit einer reichen Besichtigung des Marktes zu rechnen ist. Die Lokalabteilung beabsichtigt, den jetzt eingeführten Pferdemarkt zu einem vollständigen Viehmarkt auszubauen, der jährlich mindestens zweimal stattfindet.

Solingen, 3. Nov. Auf dem Gehöft des Landwirts Sahler zu Jagenberg brannte eine Scheune mit Stallanbau vollständig nieder.

Fortschrittliche Kommunalpolitikertagung.

Die Tagung der fortschrittlichen Kommunalpolitiker von Rheinland und Westfalen, die am 1. und 2. November in Düsseldorf stattfand, brachte einen über Erwarten großen Erfolg, nicht nur hinsichtlich der Beteiligung sondern vor allem an innerem Gehalt. Welche Bedeutung ihr die Partei selber beilegte, zeigte sich in der Anwesenheit der Abgeordneten Prof. Dr. Neumann-Hofer-Deimold, Santert-Barmen und Defer-Frankfurt.

Das erste Referat erstattete der Leiter der Tagung Dr. Potthoff-Düsseldorf über die Organisation der fortschrittlichen Kommunalpolitiker und ihrer Tagungen. Nach

seinen in Zeitfragen niedergelegten Vorschlägen wurde die Schaffung eines dauernden Zusammenhanges zwischen den kommunalpolitisch, interessierten Parteifreunden beschlossen. Die Tätigkeit der neuen Organisation soll sich zunächst auf folgende Punkte erstrecken: Herausgabe zwangloser Mitteilungen, eine jährliche Statistik der kommunalpolitisch tätigen Mitglieder, die Errichtung einer Auskunftsstelle, und die alljährliche Abhaltung von Wandertagungen, deren nächste in Hagen stattfinden wird. Weiter wurde beschlossen, die Parteioorganisationen aufzufordern, in den dafür geeigneten Städten an die Verwaltungen wegen Einrichtung von kommunalpolitischen Belehrenskursen heranzutreten.

Am Sonntag vormittag legte als erster Redner Stadtverordneter Lösenbeck-Hagen den Anwesenden die Vertretung einer Reihe fortschrittlicher Forderungen ans Herz, von denen wir als die wichtigsten die folgenden herausgreifen: Erhaltung und Erweiterung der Rechte der Selbstverwaltung. Verbesserung des Gemeindefinanzrechtes durch Einführung der geheimen Wahl, Beseitigung des Hausbesitzerprivilegs. Vornahme der Wahl an gesetzlichen Feiertagen. Vermeidung konfessioneller Spaltungen in der Gemeindeverwaltung. Auf dem Gebiete der Schul- und Bildungsfragen: Pflege der Volksschulen, vor allem Verhinderung der Ueberfüllung der Schulklassen. Bekämpfung der Vorschulen, Darbietung von Frühstück für unbemittelte Kinder. Ausgestaltung des Fortbildungsunterrichts. Einführung von Meisterkursen. Förderung der Volksbibliotheken und öffentlichen Lesehallen. Auf dem Gebiete der Bodenpolitik und des Wohnungswezens: Erweiterung des Grundbesitzes der Gemeinden. Erhaltung von Grundflächen im Innern der Gemeinden. Förderung des Kleinwohnungsbaues. Wohnungsplanung. Auf dem Gebiete der Verkehrspolitik: Uebernahme der Straßenbahnen in Gemeindeverwaltung. Schaffung guter und billiger Verbindungen nach den Vororten. Auf dem Gebiete der Gemeindefinanzen: Uebernahme der Lieferung von Wasser, Gas und Elektrizität in Gemeindeverwaltung. Ausbau der Gemeindefinanzen zu Musterbetrieben. Mustermäßige Arbeits- und Anstellungsbedingungen für Arbeiter und Angestellte. Auf sozialem Gebiete: Weitergehende Fürsorge für Arme und Waisenkinder. Öffentliche Arbeitsnachweise mit paritätischer Selbstverwaltung. Bei drohender Arbeitslosigkeit: Erteilung von Aufträgen, Notstandsarbeiten, Vorförderung der unerschuldeten Arbeitslosen (Versicherung). Möglichst vollständige Durchführung der Abend- und Sonntagsruhe im Handelsgewerbe. Auf dem Gebiete des Finanzwezens: Einführung kaufmännischer Prinzipien in die Verwaltung. Gerechte Verteilung der Steuerlasten, die hauptsächlich durch Zuschläge zur Einkommensteuer aufzubringen sind. Entlastung des kleinen und mittleren Hausbesitzes durch Besteuerung nach dem gemeinen Wert und durch Anteilnahme der Gesamtheit an dem unverdienten Wertzuwachs am reinen Grund und Boden. Beteiligung der Frauen an allen Teilen der kommunalen Verwaltung, soweit das Gesetz es irgend zulässt. Unterstützung der Bestrebungen auf Erweiterung der Frauenrechte in der Gemeinde.

Anschließend referierte Frau Dr. Fischer-Eckert über die Forderungen der Frau auf dem kommunalen Gebiete und forderte unter Hinweis auf das schon bisher von der Frau geleistete und die ethische und wirtschaftliche Bedeutung vollberechtigter weiblicher Mitarbeit das Gemeindefinanzrecht. In der Aussprache wurden von mehreren Rednern, u. a. von Oberbürgermeister Luno-Hagen, die Ausführungen des Referenten Lösenbeck unterstrichen, daß unter der Auffassung eines fortschrittlichen Kommunalprogramms nicht die Schaffung von Dogmen, die dann starr und schematisch ohne Rücksicht auf die Eigenart der verschiedenen Gemeinden angewandt würden, sondern die Herausarbeitung von Richtlinien nach fortschrittlich-sozialen Grundsätzen zu verstehen sei. Landtagsabgeordneter Defer wandte sich gegen das Schlagwort der Sparsamkeit und verlangte an ihrer Stelle Wirtschaftlichkeit. Weitere Redner beschäftigten sich mit der Selbstverwaltung, den Forderungen an die Kommunen als Arbeitgeberin usw.

In der Nachmittagsitzung entwickelte Bürgermeister Dr. Luppe-Frankfurt/Main in seinem Vortrag über Gemeindefinanzen folgende Grundgedanken: Die meisten Städte befinden sich heute infolge der gesteigerten sozialen und kulturellen Anforderungen an die Gemeinden, infolge der gegenseitigen Konkurrenz und infolge der starken Steigerung der Lasten durch Reich und Staat in der schwierigen Lage, bei ständig stark steigenden Ausgaben die erforderlichen Mittel nur schwer beschaffen zu können. Augenblicklich wird die Lage der Gemeinden noch durch die Ungunst des Geldmarktes erschwert. Was die Einnahmequellen betrifft, so hat die Gesetzgebung in Reich und Staat sowie die Regierung den Gemeinden nach vielen Richtungen Schranken bezüglich der Objekte und der Höhe der Besteuerung gezogen, der freigelassene Rahmen ist von den Gemeinden vielfach bereits voll ausgenutzt nach Lage der örtlichen Verhältnisse nicht weiter ausnuzbar. Die noch übrig bleibenden Quellen für Steuern und Gebühren sind meist wenig erträglich oder erfordern zu hohe Veranlagungskosten. Die zur Kommunalisierung geeigneten Betriebe sind jetzt meist in Händen der Gemeinden oder ihrem Zugriff entzogen, der unbeschränkten Steigerung der Einnahmen aus Gemeindebetrieben steht die Pflicht zu sozialer Ausgestaltung der Monopole entgegen. Der Beschränkung in der Steigerungsmöglichkeit der Einnahmen steht die Unmöglichkeit gegenüber sich einer Anzahl ständig steigender Lasten zu entziehen. Diese sind teils durch die Gesetzgebung den Gemeinden übertragen wie die Schul-, Polizei-, Armenlasten, Provinzialabgaben, Versicherungsämter usw., teils entspringen sie den ständig steigenden Lebensmittelpreisen, wie den heutigen Anforderungen in hygienischer, sozialer wie kultureller Beziehung. Den aus diesem Dilemma entstehenden finanziellen Schwierigkeiten müssen die Gemeinden auf verschiedenem Wege zu begegnen suchen: In Frage kommt zum Teil eine andere Verteilung der Lasten zwischen einzelnen verschieden belasteten Gemeinden und zwischen Gemeinde und Staat. Im übrigen müssen die Gemeinden die vorhandenen Möglichkeiten der Steuer- und Gebührenerhebung nach Maßgabe der örtlichen Verhältnisse ausnützen, und dabei die Ertragsfähigkeit durch eine sozial wirksame Abstufung erhöhen. Ferner müssen sie die Ge-

meindebetriebe bei gesunder Tarifpolitik möglichst ertragreich gestalten. Daneben müssen sie aber sparsam zu wirtschaften suchen durch Vereinfachung der Verwaltung, durch Vermeidung von Luxusausgaben, kostspieligen Experimenten und Ablehnung übertriebener Anforderungen an die Gemeinden in hygienischer, sozialer und kultureller Beziehung. Notwendig ist eine ehrliche und vorsichtige Etatierung, die eine zu starke Belastung der Zukunft durch Anleihen vermeidet.

In längeren Ausführungen entrollte dann Bürgermeister Dr. Kahl-Herne ein geradezu erschreckendes Bild der durch die Schulkassen verursachten Finanzlage der Industriegemeinden, die schnelle und gründliche Abhilfe erfordert. Als einziges durchgreifendes Mittel schlägt der Redner die Gewährung von mindestens der Hälfte der Durchschnittskosten für ein Schulkind in Höhe von 30 M., — bei voller Aufrechterhaltung der Rechte der Gemeinde in der Schule vor. Die Mittel seien durch staatliche Zuschläge zur Einkommensteuer aufzubringen.

Die weitere Aussprache brachte noch eine große Zahl neuer Anregungen Erwähnung verdient vor allem der Beschluß, die ganzen Verhandlungen als erstes Heft in einer Broschüre erscheinen zu lassen, die sich mit den kommunalpolitischen Fragen Rheinland-Westfalens befassen soll.

Nah und Fern.

o Theologen gegen den Ritualmord. In einer in Breslau abgehaltenen Protestversammlung erobte Rabbiner Dr. Gutschmann im Namen der theologischen Wissenschaft Protest gegen die Behauptung des Ritualmordes, die nur aus Bosheit gegen das Judentum erfunden sei. Reichstagsabgeordneter Gothein und Professor Dr. Wohlaue verurteilten insbesondere den Riewer Prozeß im Namen der Menschlichkeit. Außerdem wurde eine Erklärung des Dekans der evangelisch-theologischen Fakultät der Universität und eine dem Sinne nach gleichlautende der katholisch-theologischen Fakultät verlesen, in denen die Behauptungen über den Ritualmord als völlig unbaltbar erklärt werden.

o Aus Seeort gerettet. Der deutsche Dampfer „Kronprinzessin Cecilie“ traf auf seiner Reise von Remgorf das Wrack des durch Feuer zerstörten Dampfers „Batavia“ an. Die Besatzung des vernichteten Schiffes hatte schon drei Tage lang im Sturm und ohne Lebensmittel auf dem Meere zugebracht und war völlig erschöpft. Drei Mann waren von einer Sturzsee über Bord gespült und sind ertrunken, die übrigen 22 Mann nahm „Kronprinzessin Cecilie“ auf und brachte sie nach Le Havre.

o Geheimnisvoller Frauenmord in Berlin. In der Spree wurde der Oberkörper einer Frauenleiche treibend aufgefunden, der schon stark in Verwesung übergegangen war. Die nähere Untersuchung ergab, daß der oder die Täter den Oberkörper in der Gäßengegend von dem Unterkörper abgetrennt hatten. Um den Kopf war das Hemd gewickelt, außerdem konnte man die Reste einer roten Bluse erkennen. Der Körper wies an mehreren Stellen Verletzungen auf, die allerdings auch von einer Schiffschraube oder einem Bootshaken herrühren können. Die übrigen Teile der Leiche konnten noch nicht aufgefunden werden.

o Eisenbahnkatastrophe in Südbahlien. Auf der Mogana-Eisenbahnlinie, in der Nähe der Hauptstadt des südbahlianischen Staates Sao Paulo, fuhr ein Zug mit beschleunigter Fahrt betriebene Postzüge aufeinander. Drei Wagen des eines Zuges wurden ineinandergeschoben, von dem zweiten Zuge wurden die Lokomotive und zwei Wagen vollständig zertrümmert. Dreißig Leichen konnten bald geborgen werden, die Zahl der Toten dürfte aber größer sein, da zwanzig Personen noch vermisst werden.

o Der Weltrekord im Flugzeug gebrochen. In der Absicht, einen neuen Weltrekord zu schaffen, sind zwei deutsche Fliegeroffiziere, Leutnant Viktor Carganico vom 4. Fliegerbataillon und Leutnant Friedberg vom 4. Jägerbataillon, auf einem Doppeldecker der Luftverkehrs-A.G. in Straßburg i. Elsaß aufgestiegen. Sie sind über Braunschweig nach Berlin, von da über Königsberg i. Pr. und Graubenz nach Breslau geflogen und sind glatt in Wien gelandet. Die Flieger haben insgesamt 3200 Kilometer Luftlinie zurückgelegt.

o Suffragetten-Amazonen. In einer Versammlung die von den Londoner Wahlweibchen wieder einmal abgehalten worden ist, forderte Mrs. Sylvia Bankhurst ihre Anhängerinnen auf, eine revolutionäre Armee heranzubilden. Ein hervorragender Offizier, so erzählte sie, habe sich schon bereit gefunden, den Oberbefehl über diese Armee im Frauenrod zu übernehmen und mit der Organisation sogleich den Anfang zu machen. Leider verweigerte die Rednerin, ob es sich bei dieser „revolutionären“ Armee nur um Mitglieder weiblichen Geschlechts handeln sollte, oder ob auch männliche Soldaten eintreten dürften.

o Durch eine Hutnadel ein Auge verloren. Der Kampf gegen die langen hervorstehenden Hutnadeln der Damen wird eifrig betrieben, und trotzdem scheint er zwar eine Besserung gebracht zu haben, aber nicht eine völlige Beseitigung der Gefahr. Auf dem Hauptbahnhof in Hamburg löste ein Herr eine Fahrkarte nach Berlin. Als er sich zum Gehen wendete, geriet er mit dem Auge in eine Hutnadel einer neben ihm stehenden Dame. Er hat den Verlust des rechten Auges zu beklagen. Die Dame machte sich aus dem Staube, bevor es gelang, ihren Namen festzustellen.

o Verhaftung eines Defraudanten. Im Juli d. J. wurde der Stadtkellner Hans Niese aus Charlottenburg flüchtig, nachdem er Unterschlagungen in Höhe von etwa einer halben Million Mark begangen hatte. Niese ist nach England entkommen, dort aber jetzt in dem Städtchen Richmond durch die englische Polizei verhaftet worden. Der Antrag auf Auslieferung des Defraudanten wird gestellt werden.

o Großfeuer in einer Saline. Die Herzoglich Cumberlandische Saline „Salzgitter“ bei Braunschweig ist durch ein Großfeuer zerstört worden. Mit Ausnahme des Verwaltungsgebäudes und des neuerbauten Kurhauses sind sämtliche Gebäude niedergebrannt. Viele tausend Zentner Salz und die ganzen Maschineneinrichtungen sind dem Feuer zum Opfer gefallen, das einen Schaden von mehreren 100 000 Mark anrichtete. Der Brand des 40 bis 50 Meter hohen Salinenturmes war mehrere Kilometer weit zu sehen. Das Feuer soll durch Explosion einer Lampe entstanden sein.

o Abenteuer eines Fliegers. Einen wenig freudlichen Empfang fand ein Wiener Fliegerstation kommandierter deutscher Offizier, als er mit seinem Flugzeug im Nebel in der Nähe von Slupce die russische Grenze überflog. Etwa 50 scharfe Schüsse landte ihm die russische Grenzgarde entgegen, so daß der Offizierflieger es vorzog zu landen, um nicht durch Zufall doch vielleicht getroffen zu werden.

zu werden. Man hielt den Eindringling in das heilige russische Reich bis zum nächsten Morgen auf der Wache fest, dann sollte er nach Sumpce gebracht werden. Doch nun war guter Rat teuer, es gab keine Bahnverbindung dahin. Da schlug der deutsche Offizier seinem russischen Gegner vor, mit ihm nach Sumpce zu fliegen. Dieser Vorschlag wurde dankend angenommen. Durch widrige Winde wurde der Apparat aber wieder nach Deutschland verschlagen, und als die beiden Flieger endlich in der Nähe von Gnesen landeten, da konnte der deutsche Offizier seinen russischen Fluggast recht herzlich in Deutschland willkommen heißen.

O Denkmal für die Breslauer Studenten. An die deutschen Studenten richtet sich ein Aufruf, der die Errichtung eines Denkmals zu Ehren der Breslauer Studenten von 1813/15 bezweckt, die in der großen Volkserhebung vor hundert Jahren eine hervorragende Rolle gespielt haben. In dem Aufruf wird die Hoffnung ausgesprochen, daß alle Sonderbestrebungen bei diesem gemeinsamen Werk der deutschen Studentenschaft verstummen werden. Der Aufruf trägt 38 Unterschriften von Breslauer und auswärtigen Professoren. Das Denkmal soll in Breslau stehen, wo Steffens zum Freiheitskampfe aufrief und Verbessenen die freiwilligen Jäger Lützows lockten.

1813 Vier hundert Jahre 1913

Napoleon im November 1813.

Trotz der Niederlage, die Napoleon und sein Heer in der Völkerschlacht bei Leipzig erlitten hatten, sprachen die französischen Journalisten, die vom Polizeiminister Savary befolgt wurden, auch im November 1813 noch von großen Siegen des Kaisers; aber man schenkte ihnen, wie große Mühe sie sich auch geben mochten, keinen Glauben mehr. „Die Ängste und Beklemmungen des französischen Volkes“, erzählt der französische Schriftsteller Guérin, „wichen auch dann nicht, als man erfuhr, daß der Kaiserin-Regentin in den ersten Novembertagen zwanzig Fahnen, die auf den Schlachtfeldern von Wagram, Leipzig und Hanau erobert worden waren, überreicht worden seien. Obwohl die französische offizielle Presse den Befehl erhalten hatte, alle unangenehmen Nachrichten zu verschweigen, wußte man genau, daß die Truppen der Verbündeten an Frankreichs Grenzen standen. Und wie traurig war nicht die beschleunigte Heimkehr der napoleonischen Soldaten! „Unsere Kanonen“, schreibt der Marschall Gérard, „standen auf der Straße von Mainz soviel Leichen, daß sie buchstäblich stecken blieben.“ Andererseits ging die im Oktober beschlossene Aushabung von 280 000 Mann nicht ohne Schwierigkeiten vonstatten. In manchen Provinzen war die Zahl der Fahnenflüchtigen ungewöhnlich groß.

Trotz alledem ließ Napoleon noch immer nicht mit sich reden. Als die Minister Cambacérès und Rovigo ihm in ihren Briefen über die wachsende Unzufriedenheit der öffentlichen Meinung berichteten, fuhr er sie hart an, indem er ihre guten Ratsschlüsse schroff und sehr von oben herab zurückwies. An den Polizeiminister schrieb er unter dem 8. November aus Mainz: „Der Herzog von Rovigo, Ihre Warnrufe und Ihre Furcht sind lächerlich. Ich glaube wirklich, daß Sie würdig wären, Wahrheiten zu hören. Nehmen Sie nur immer ruhig an, daß meine Infanterie, meine Artillerie und meine schwere Reiterei so überlegen sind, daß ich nichts fürchte. Ich werde den Feind schneller schlagen als Sie glauben mögen.“ Am selben Tage schrieb er an den Grafen von: „Lieber Vetter, sagen Sie in meinem Namen dem Staatsrat und dem Senat, daß sie zu kleinmütig sind. Man erzählt mir überall, daß sie große Furcht und wenig Charakter an den Tag legen. Sie dürfen überzeugt sein, daß meine Infanterie, meine Artillerie und meine Reiterei denen des Feindes so überlegen sind, daß nichts zu fürchten ist; sobald ich alle Feinde, mit welchen ich zu tun habe, kennen und nicht mehr zu fürchten brauchen werde, daß man mich verrät oder mir ein Bein stellt, werde ich diese ebenso schnell schlagen, wie die anderen.“ In Wirklichkeit war Napoleon ebenso unruhig und besorgt wie seine Ratgeber. Die Gefahr drohte nicht bloß vom Rheine her; der Kaiser hatte erfahren, daß die britische Armee aus Bayonne marschierte, und er wurde bei dieser Kunde von solcher Wut gepackt, daß er an den Herzog von Viena schrieb: „Wenn sie die Engländer in das Schloß Marraca gelangen sollten, sollen das Schloß und alle Häuser, die mir gehören, verbrannt werden, damit diese Menschen nicht in meinem Bett schlafen.“

Während umfichtige Leute aus ihren Besorgnissen kein Hehl machten und einsehen, daß „der Anfang vom Ende“ gekommen war, ließen die Präfecten pompöse Adressen an die Kaiserin-Regentin unterzeichnen. Einer der eifrigsten war der Präfect von Paris-de-Calais; er war fortwährend unterwegs, um Unterschriften zu sammeln, und ließ über jeden seiner Schritte von den Zeitungen ausführlich berichten. Der Mann, einer der bestesten Hoffschranzen des Landes, hieß Lachaise, und der Kaiser hatte ihn zum Baron ernannt.

Durch lächerlichen Eifer machten sich jedoch nicht nur Untergebene bemerkbar: im November 1813 tat sich in dieser Hinsicht auch eine der Schwärmerin des Kaisers, die Großherzogin Elisa, hervor. Man ließ damals, wie überall, auch in Toskana Adressen unterzeichnen; aus einigen Provinzen sollten sogar Abordnungen nach den Tuilerien geschickt werden. Es waren nun mehrere Bürger von Toskana, die, obwohl gewähnt, sich den Abordnungen nicht hatten anschließen wollen, auf Befehl der Großherzogin eingeperrt worden. Als Napoleon das erfuhr, schrieb er von Saint-Cloud an Herrn von Montalivet, den damaligen Minister des Innern: „Der Graf von Montalivet, schreiben Sie der Großherzogin, daß ich es sehr lächerlich finde, daß sie die Leute, die sich weigern, zu den nach Paris entsandten Abordnungen zu gehören, verhaften läßt, daß in alledem viel Tölpelhaftigkeit liegt, daß das nicht die Art ist, wie man regiert, und daß diese willkürlichen Handlungen die Unzufriedenheit nur noch vergrößern können, daß im übrigen ich Abordnungen aus Toskana nicht brauche, und daß es schimpflich wäre, wenn ich Leute zu sehen bekäme, die gegen ihren Willen hierher gekommen sein würden. Geben Sie also der Großherzogin meine Unzufriedenheit kund und geben Sie ihr zu verstehen, daß ich nicht wünsche, daß so etwas noch einmal vorkommt.“ M. N.

Der neue Krupp-Prozeß.

(Beiheter Tag.) § Berlin, 4. November.

Seute ist die Verhandlung zunächst wieder öffentlich; später wird jedoch wieder hinter verschlossenen Türen verhandelt. Es erfolgen zunächst Erklärungen des Untersuchungsrichters des Landgerichts, Wesel, im Anschluß an die gestrige Aussage des Abgeordneten Dr. Liebknecht über die Unteruchung im Reichsmarineamt. Man erinnert sich, daß gestern der Abgeordnete Dr. Liebknecht auch über die Beziehungen Brandts zum Reichsmarineamt gesprochen hat.

Interessante Erklärungen.

Der Untersuchungsrichter Wesel erklärt: Er habe sich in der Unteruchung gegen Brandt bemüht, sämtliche Beziehungen Brandts und der Firma Krupp zu sämtlichen militärischen Behörden aufzudecken und habe auch bei zwei mittleren Beamten des Reichsmarineamts Durchsuchungen abgehalten. Das beschlagnahmte Material habe er dann dem Staatssekretär v. Tirpitz vorgelegt. Auf Grund der Aussage Dr. Liebknechts habe er sich gestern mit dem Reichsmarineamt in Verbindung gesetzt und die Mitteilung erhalten, die Ermittlungen des Reichsmarineamts seien noch nicht vollständig abgeschlossen. Aber

soweit die Ermittlungen bisher ergeben haben, liege ein Verrat militärischer Geheimnisse nicht vor, es handle sich auch wahrscheinlich nicht um eine Vespionage. Es handelt sich lediglich um eine Disziplinäruntersuchung. — Darauf werden unter Ausschluß der Öffentlichkeit mehrere Kornwalzer verlesen.

Das geheimnisvolle Material Liebknechts.

Nochmals wird dann der Zeuge v. Mehen vernommen, der sich ganz energisch gegen den Verdacht wendet, daß er dem Reichstagsabgeordneten Dr. Liebknecht das Material geliefert habe. Er führt dabei u. a. aus: „Ich müßte ja geradezu unfähig gehandelt haben, wenn ich das getan hätte. Ich hatte durch das Geheimmaterial der Firma gegenüber in meinem Prozeß eine sehr starke Position und würde dadurch, daß ich das Geheimmaterial preisgäbe, gewissermaßen einen Krampf aus der Hand gegeben und meine eigenen Interessen schwer geschädigt haben. Denn durch die Veröffentlichung des Materials würde es naturgemäß entwertet.“ — Wie der Vorsitzende mitteilt, soll der Zeuge General z. D. v. Büding am Freitag vernommen werden. An dem Tage beginnen auch die Plädoyers.

Gestohlene Kornwalzer.

Nach Wiederherstellung der Öffentlichkeit dreht sich die Verhandlung wieder längere Zeit darum, wer dem Reichstagsabgeordneten Dr. Liebknecht das Material zu seiner Reichstagsrede überhandt hat. Der Verteidiger Brandts, Dr. Löwenstein, erklärt dazu folgendes: Es ist doch etwas auffällig, daß in dem Brief an den Abg. Liebknecht genau dieselben Worte gebraucht werden, wie sie der Zeuge v. Mehen in seinen Briefen an die Firma Krupp gebraucht hat. Es wird in beiden davon gesprochen, daß die Firma Krupp in Berlin ein Bureau unterhalte, welches nur Spionage- und Vespionagezwecken diene. — Der Vorsitzende verliest die in Frage kommenden Schriftstücke und stellt fest, daß eine wörtliche Übereinstimmung absolut nicht vorhanden ist. — v. Mehen: Da mich dieser Punkt ganz außerordentlich interessiert, so kann ich hier nur nochmals sagen: Ich habe absolut kein Hehl daraus gemacht, daß ich mich durch die Kenntnis der Geheimnisse und den Besitz der Briefe außerordentlich stark fühle. Ich weiß nicht, wie man mir zum Vorwurf machen kann, ich stände mit der Übersendung an den Abgeordneten Liebknecht in irgendeiner Verbindung. Ich müßte ja in einem geradezu ganz topflosen Rachebedürfnis gehandelt haben — ich will auf diesen Gesichtspunkt noch besonders hinweisen — denn ich hatte ja geradezu das Interesse, daß die Sache nicht der Öffentlichkeit preisgegeben würde, da ja, wenn alles der Öffentlichkeit preisgegeben war, die Sache für mich wertlos war. — Darauf wird für den Rest der Sitzung die Öffentlichkeit ausgeschlossen.

Vermischtes.

Ein historisches Schiff. Ein schmuckes Schiff, das mancher Herren Länder besucht hat, steht jetzt in London zum Verkauf. Seine Eigentümerin ist die 87 Jahre alte Witwe des letzten Kaisers der Franzosen, die sich die Yacht „The Liffle“ seinerzeit in Schottland hat erbauen lassen. Das Schiff hat eine historische Bedeutung dadurch erhalten, daß der Deutsche Kaiser seiner Besitzerin am 27. Juli 1907 darauf einen Besuch abgestattet hat. Es gelang ihm, an der Küste von Norwegen, jetzt soll die Yacht verkauft werden, an Liebhabern wird es sicher nicht fehlen.

Schicksalslaunen. Ein ehemaliger Offizier der französischen Fremdenlegion erzählt einen gar seltsamen Fall. Er hatte einen Burschen, der durch sein Benehmen allgemein auffiel. Es war die Art eines vollendeten Gentleman. Niemand fragte nach seiner Herkunft noch nach den Umständen, die ihn zum Fremdenlegionär gemacht hatten. Eines Morgens erhielt dieser Bursche ein amtliches Schreiben und — am Abend speiste er neben seinem bisherigen Herrn in der Offiziersmesse. Er war ein jüngerer Sohn einer begüterten englischen Familie, der wegen Spielschulden seine Stellung als Hauptmann der indischen Armee hatte aufgeben müssen. Jetzt war er Universalerbe eines bedeutenden Vermögens geworden und beehrte sich natürlich, der Fremdenlegion so schnell als möglich den Rücken zu kehren.

Kongresse und Versammlungen.

Deutsche Mittelstandsbewegung. Unter Beteiligung von über 500 Vertretern der angeschlossenen Vereine aus dem ganzen Reich ist in Berlin die Zentralvereinigung deutscher Vereine für Handel und Gewerbe zu ihrer Hauptversammlung zusammengetreten. Die Vereinigung zählt heute 376 Vereine mit rund 50 000 Mitgliedern. Einen interessanten Vortrag über den Autoverkehr der Warenhäuser nach den Vororten hielt Bürgermeister Schmidt-Ludewalke. Nebenerklärte, die Geschäftsleute in jenen Orten werden erheblich geschädigt, während die Warenhäuser in dem Orte selbst nichts verlieren für die dort eingerichteten Vermittlungsstellen. Es ist daher zu fordern, daß bei der zu erwartenden Novelle zum Einkommensteuergesetz eine zeitgemäße Besteuerung dieser Geschäftsbetriebe eintritt. Es wird nicht eine Erhöhung der Besteuerung verlangt, sondern nur eine gerechte Verteilung, damit die Warenhäuser nicht nur am Sitz ihres Geschäfts den ganzen Betrag verlieren, sondern nach Maßgabe ihres Geschäftsumsatzes auch eine Steuer entrichten am Ort der Vermittlungsstellen. Es müßte die Vermittlungsstellen für den Automobilverkehr der Warenhäuser den Zweigniederlassungen gleichgestellt werden und eine Besteuerung auf Grund der Filialsteuer eintreten.

Soziales und Volkswirtschaftliches.

350 000 Mark für Blinde. Die als Wohltäterin bekannte Frau Duillon in Frankfurt a. M. stiftete dem evangelisch-lutherischen Almosenfanten 350 000 Mark, aus deren Zinsen arme Blinde in Groß-Frankfurt unterstützt werden sollen.

Städte und Krankenkassen. Nach einer Meldung aus Köln ist es dort gelungen, eine Einigung zwischen den Ärzten und den Krankenkassen herbeizuführen. Im übrigen hat eine ganze Anzahl von Städten Westdeutschlands die Absicht, Verhandlungen zwischen den Ärzten und den Krankenkassen herbeizuführen, um den Ausbruch des Kampfes zu vermeiden. In Koblenz haben die Oberbürgermeister von neun Städten Westdeutschlands eine Konferenz abgehalten, in der zu dieser Frage Stellung genommen wurde. Man einigte sich auch über gewisse Grundsätze, nach denen die Städte gemeinsam vorgehen wollen.

Aus dem Gerichtssaal.

Millionenprozeß gegen die Prinzessin Louise von Belgien. Vor dem Brüsseler Gericht hat ein Prozeß gegen die Prinzessin Louise von Belgien begonnen, der sich um 3 1/2 Millionen Frank handelt. Klägerin ist eine Frau Schneemann in Hamburg, die der Prinzessin das Geld geliehen haben will und nun eine Sicherheit verlangt dahin gehend, daß sie bei der testamentarischen Aufteilung des Vermögens Königs Leopold II. ein Vorrat habe. Der Advokat der Prinzessin bestritt, daß diese das Geld wirklich erhalten habe, die Prinzessin sei bedeutend übervorteilt worden. Sie habe nur 220 000 Frank in bar erhalten. Die übrige Schuld habe sie durch den Kauf einer Villa in Lachen auf sich genommen, für die ihr ein viel zu hoher Preis angedreht worden ist.

§ Fortreferendar v. Knobloch freigesprochen. In dem Prozeß vor dem Schwurgericht Frankfurt a. O. gegen den wegen Tötung angeklagten Fortreferendar v. Knobloch verneinten die Geschworenen die Schuldfrage, nachdem die Sachverständigen den Angeklagten als geisteskrank bezeichnet hatten. v. Knobloch wurde darauf freigesprochen und zunächst in die Unteruchungshaft zurückgeführt. Dann wird er wegen Gemeingefährlichkeit in eine Irrenanstalt übergeführt werden.

Letzte Nachrichten.

Das bayerische Throngesetz erledigt.

Bevorstehende Königsproklamation.

München, 4. November.

Seute hat auch die Kammer der Reichsräte nach dem Vorgang der Abgeordnetenversammlung den Gesetzentwurf über die Regentenschaft angenommen.

Nach einer Begründung durch den Grafen Crailsheim fragte der Präsident, ob eine Diskussion gewünscht werde. Da ein solcher Antrag nicht vorlag, wurde abgestimmt. Einhellige Annahme war das Resultat, auch sämtliche dem Reichsrat angehörige Prinzen stimmten mit Ja.

Im heutigen Gesetz- und Verordnungsblatt wird das neue von beiden gesetzgebenden Körperschaften angenommene Gesetz über die Regentenschaft bereits veröffentlicht. Damit hat seine gesetzliche Wirkungskraft begonnen und der Königsproklamation steht nichts mehr im Wege. Die Präsidenten des Abgeordnetenhauses und der Reichsratskammer sowie mehrere Mitglieder begaben sich sofort nach Fürstentried, um sich persönlich vom Befinden des Königs Otto zu überzeugen. Am Freitag, 7. November, sollen dann beide Kammern über das Ende der Regentenschaft und die Ausrufung des neuen Königs beschließen.

Sturm im oldenburgischen Landtag.

Oldenburg, 4. November.

Die mehrfach angekündigte neue parlamentarische Taktik der Sozialdemokratie bei dem Hoch auf den Landesfürsten ist hier bereits in die Erscheinung getreten und hat zu heftigen Szenen im Landtag geführt. Bei der heutigen Eröffnung des Landtages verließen die Sozialdemokraten nicht wie früher den Saal, sondern blieben beim Hoch auf den Großherzog sitzen. Konservative und Zentrumsabgeordnete wandten sich darauf scharf gegen die Sozialdemokraten. Der konservative Abg. Müller sagte, die Sozialdemokraten hätten den Treueid der Abgeordneten gebrochen, den Großherzog schwer beleidigt und forderte Einschreiten der Regierung. Minister Rühlstrat lehnte aber jedes Einschreiten ab. Das sei nicht Sache der Staatsregierung. Im Hause herrschte ungeheure Erregung.

Krahan, 4. Nov. Der Fabrikant Riembeck wurde in seiner Wohnung von Banditen überfallen und erschossen. In einem Gefecht mit herbeigeeilten Polizisten und Arbeitern verletzten die Banditen acht Personen tödlich, mehrere leicht.

Zunsbrunn, 4. Nov. Der Freiballon „Beppeln“ hat die Zentralalpen in sechsstündiger Fahrt überflogen und ist glatt bei Grund in Rätien gelandet.

Madrid, 4. Nov. Auf der der Rio Tinto-Gesellschaft gehörenden Mine San Dioniso in Suelva ist eine Feuerbrunst ausgebrochen. Fünf englische und zwei spanische Werksführer, die in den brennenden Schacht hinabgestiegen waren, sind darin erstickt.

Schlachtviehpreise nach Lebendgewicht

Dortmund, 3. Nov. Zum heutigen Schlachtviehmarkt waren aufgetrieben: 778 Stück Großvieh, 278 Kälber, 26 Schafe, 2700 Schweine.

Bezahlte f. 100 Pfd. Lebendgewicht Schlachtgewicht

Ochsen:

a) vollfleischige, ausgewästete höchsten Schlachtgewichtes, die noch nicht gezogen haben (ungezochn) 50—53 92—94

b) vollfleischige, ausgewästete im Alter von 4—7 Jahren 45—47 84—89

c) junge, fleischige, nicht ausgewästete u. ältere ausgewästete 38—42 76—84

d) mäßig genährte, junge, gut genährte ältere 80—84 62—70

Bullen:

a) vollfleischige ausgewachsene höchsten Schlachtgewichtes 48—50 88—86

b) vollfleischige, jüngere 40—45 75—84

c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere 35—38 72—79

Färsen und Kühe:

a) vollfleisch., ausgewäst. Färsen höchsten Schlachtgewichtes 48—51 86—91

b) vollfleisch., ausgewäst. Kühe höchsten Schlachtgewichtes bis zu 7 Jahren 43—46 82—88

c) ältere ausgewästete Kühe und wenig gut entwidelte jüngere Kühe und Färsen 40—43 79—86

d) mäßig genährte Kühe und Färsen 34—36 76—79

e) gering genährte Kühe und Färsen 25—28 60—67

Gering genährte Jungvieh (Fresser)

Kälber:

a) Doppellender, feinste Mast 70—75 111—120

b) feinste Mastkälber 62—66 103—110

c) mittlere Mast- und beste Saugkälber 55—58 96—100

d) geringere Mast- und gute Saugkälber 48—50 85—90

Stallmaische:

a) Mastlamm und jüngere Masthammel — —

b) Mastlamm und gut genährte junge Schafe — —

c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Wergschafe) — —

Weidemastische:

a) Mastlamm — —

b) geringere Lämmer u. Schafe — —

Schweine:

a) Festschweine über 150 Kgr. (8 J.) Lebendgewicht — —

b) vollfleisch. Schweine von 120—150 Kgr. (240 bis 300 Pfd. Lebendgewicht) 59—60 73—75

c) vollfleischige Schweine von 100—120 Kgr. (200 bis 240 Pfd.) Lebendgewicht 59—61 73—76

d) vollfleischige Schweine von 80—100 Kgr. (160 bis 200 Pfd.) Lebendgewicht 59—61 73—76

e) vollfleischige Schweine unter 80 Kgr. (160 Pfd) Lebendgewicht 56—60 69—74

f) Sauen 56—59 69—73

Tendenz: Langsam.

Gemischter Chor „Adler“

Halver.

Nächste Chorstunde

Mittwoch, den 5. November cr.

abends 9 Uhr im Vereinslokal.

Um vollzähliges Erscheinen wird dringend gebeten.

Der Vorstand.

Zwangsverkauf.

Am Donnerstag, 6. Nov. cr.,

vormittags 11 Uhr werde ich im

Pfandlokal beim Wirt Nigge-

loh in Heesfeld bei Brügge:

1 zweitürigen Kleiderschrank

und 1 Waschkonsole

öffentlich, an den Meistbietenden,

gegen gleich bare Zahlung ver-

steigern.

Lüdenscheid, 5. Nov. 1911.

Sicker, Gerichtsvollzieher.

Donnerstag, den 6. ds. Mts., früh 9 Uhr:

Beginn meiner diesjährigen

95 Woche 95

Unübertroffen

sind die Vorteile meines **nur jährlich einmal** stattfindenden Reklame-Verkaufs zum Einheitspreise von 95.

Von Jahr zu Jahr hat derselbe einen größeren Umfang angenommen und erfreut sich bei meiner w. Kundschaft allgemeiner Beliebtheit. Auch dieses Jahr habe ich seit Wochen große Posten Ware **extra billig** eingekauft und für diesen Verkauf zurückgestellt, sodaß auch diesmal die Anerkennung über die **Güte** und **Billigkeit** der ausgelegten Waren nicht fehlen wird.

Während der 95. Woche

Damen- u. Kinder-Konfektion mit bedeutender **Preisermäßigung.**

Man beachte meine morgige Beilage.

Strauss & Schiff Nachf.

Lüdenscheid.

Wasserwerk Halver.

Mit Rücksicht auf das zu erwartende Frostwetter wird darauf aufmerksam gemacht, daß es zum Schutze der Hausleitungen und Wassermesser dringend erforderlich ist, bei Frostwetter die Fenster und Türen, namentlich an den Kellern dicht zu schließen, auch die nicht frostfrei liegenden Wasserleitungsröhren des abends zu entleeren.

Halver, den 1. November 1913

Die Verwaltung.

Hausback

Delikatess-Pflanzenbutter-Margarine

laut Urteil des beeidigten Nahrungsmittel Chemikers Herrn Dr. M. Vogtherr, Berlin

ein vollendeter und idealer Naturbutter-Ersatz

für Gesunde u. Kranke — stets frisch zu haben.

Max Laible, Oberbrügge.

Habe einen großen Posten billige

Tapeten-Reste

abzugeben,

in Partien von 8—15 Rollen, ca. zur Hälfte des Musterkartenpreises.

Jeder Käufer erhält umsonst Puppenstube - Tapeten nebst Borde dazu, sehr feine Ausführung.

Fr. Peters, Ennepe.

Vorgezeichnete und angefangene

Stickerien

in großer Auswahl empfiehlt Robert Grüber, Halver.

Bestellungen auf

Thomaschlacke,

Kainit und

Futter-Runkeln

erbitte möglichst bald.

Eugen Zimmermann, Anslag.

Verkaufe wegen Aufgabe verschiedener Artikel als:

Glas-, Porzellan-, Steingutwaren, Wasch-, Kaffee-, Eßservice, Teller, Tassen, Schüsseln, Gläser, Einkoch- u. Einmachgläser, emaillierte Kochgeschirre, Solinger Stahlwaren und andere Artikel bis zum 1. Dezember zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Gust. Kreimendahl, Halver i. W.

Telephon 43.

Röhrerstraße Nr. 1.

Persil

Der grosse Erfolg!

Wäscht

ohne Reiben u. Bürsten

Henkel's Bleich-Soda

Erhielt eine große Sendung lebend-frischen

Schellfisch

empfehle selbigen billigt.

Aug. Schäckermann, Halver.

Ia. Futtermöhren

zu M. 1.20 per Zentner und

Ia. Lanker

Runkelrüben

zu M. 0.80 per Zentner

offerieren:

Bäuerl. Bezugs- u. Absatz-

Genossenschaft Kierspe-Bhf.

e. G. m. b. H.



Erhalte jede Woche 1 Sendung frische schwere

Waldhasen

und gebe solche zum billigsten Preise ab

Otto Eichholz, Halver.

Taschen - Fahrpläne

für das Winter-Halbjahr

empfiehlt

Wilh. Bell jr., Halver

L. B. Halver e. B.

Samstag, den 8. ds. Mts.

abends 8 1/2 Uhr im Vereinslokal

Bereinsvorturnierung.

Borher: Bücher - Wechsel.

Der Turnrat.

Koche mit Knorr

Beachten Sie bei Verwendung der Knorr-Suppenwürfel den hochfeinen, natürlichen Geschmack jeder Sorte und die große Ausgiebigkeit! 46 Sorten, wie Hausmacher, Eierspähle, Pariser etc. 1 Würfel 3 Teller 10 Pfennig.

Ebenso anerkannt sind Knorr-Hasermehl, Haferstuden, Reismehl, Grünkernmehl.

M. G. B. „Arion“ Halver.

Donnerstag, den 6. Nov.

abends 8 1/2 Uhr

Chorstunde.

Der Vorstand.

M. G. B. Liedertafel

Halver.

Donnerstag, den 6. ds. Mts.

Chorstunde.

Bisquits

loose und in Paketen, in großer Auswahl

Ernst Meuser, Halver.



Schützen-Gesellschaft

Halver.

Samstag, 8. November,

abends 1/2 9 Uhr

findet im Vereinslokal „Adler“

ein

Kommers

(Freibier)

statt und sind sämtl. Mitglieder

mit Danien hierzu herzlichst

eingeladen.

Der Vorstand.